

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 21 (1914)
Heft: 11

Artikel: Zur Beurteilung der Schüler durch den Lehrer
Autor: J.B.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bur Beurteilung der Schüler durch den Lehrer.

Zu den Pflichten eines Lehrers gehört auch das Notengeben. Der Zwang, über die Schüler in nackten Zahlen das Urteil zu fällen, widerstrebt dem fühlenden Lehrer; denn er befindet sich hierin in einer viel schwierigeren und verantwortungsvolleren Lage als die Eltern. Frägt man diese über ihre Lieblinge aus, so fangen wohl 90 Prozent mit den Charaktereigenschaften ihrer Prinzen und Prinzessinnen an. Sie zählen haarscharf auf, wie sich ihr Händlein im Röcklein dreht; wie pfiffig er ist, wie er schon alles kann. Frägt man aber die Lehrer, so beginnen alle samt und sonders mit den Leistungen ihrer Schüler. Das ist auch ganz natürlich. Der Lehrer hat die Kinder in Scharen von 30—60 und mehr in den Klassen beisammen vor sich und bemerkt nur, wie sie mehr oder weniger auf seinen Unterricht reagieren. Da geht es den meisten Lehrkräften, wie jenem Spaziergänger auf dem Waldpfade, der an den Bäumen am Wege achtlos vorübergeht, oder doch nur die ihm zugekehrte Seite sieht. Während ein anderer, der vor einem Baum inmitten seines Gartens sinnend weilt, ihn von allen Seiten betrachtet, der Einzelheiten gewahr wird. Eine Schulkasse gleicht einem dichten, festen Walde. Das geübte Auge des Försters entdeckt im Dickicht des Waldes sofort den kranken Baum, und sieht bald, wo es ihm fehlt, ob er genügend Raum besitzt, Licht und Luft hat, und das Erdreich ihm zusagt oder nicht.

So der psychologisch gebildete Lehrer. Rasch und sicher bemerkt er die schwachen Seiten seiner Schüler. Wem aber dieser psychologische Blick mangelt, darf nicht ruhen, bis er durch Anleitung und Übung das Auge geschärft und zum sichern Erkennen gebracht hat. Der gewissenhafte Lehrer darf keine Mühe scheuen, seine ihm anvertrauten Schüler von allen Seiten zu studieren. Er darf nicht bei einer schablonenhaften Einschätzung derselben stehen bleiben und sich damit begnügen, sie gemeinhin in geschelte und dumme, fleißige und faule, ordnungsliebende und unordentliche, gewissenhafte und leichtfertige einzuschätzen. Der Lehrer muß seine Schüler beim Unterrichte unablässig und genau beobachten, soll sein Auge das geheime Tun und Treiben überall entdecken.

Ein deutscher Schulmann behauptet sogar, die Beobachtung geschehe mehr unwillkürlich, kaum irgendwo planvoll, ja es gebe Lehrer, die gar nicht zum Beobachten und zur Kenntnis der Individuen in der Schule gelangen, weil sie ihre Aufmerksamkeit nur dem Unterrichtsstoff zuwenden und dem Schüler nur, insofern der Unterrichtsverlauf es erheische. Diese Klage mag allzu pessimistisch sein. Doch enthält sie die unbestreitbare

Mahnung, im Schulleben allen typischen Erscheinungen und tiefern Gründen nachzuforschen und auch das Geringste nicht zu übersehen.

Darauf schärft sich das Auge für die Beobachtung alles Persönlichen. Der Lehrer wird in den Stand gesetzt, den Schüler in manchem Punkte richtiger zu beurteilen, als wenn er die interessanten kleinen psychologischen Studien unterläßt.

Bemerkt z. B. der Lehrer an einem Schüler eine gewisse

Trägheit,

so darf er mit der Feststellung dieser Tatsache sich noch lange nicht begnügen; er muß vielmehr den Gründen dieser Trägheit nachforschen. Es können körperliches oder geistiges Unvermögen, schlechte Ernährung, ungenügender Schlaf, Nichtgewöhnung zur Arbeit und anderes mehr die Ursachen sein.

Auch der

Fleiß

kann nicht von jedem Schüler gleich eingeschätzt werden.

Anton ist vielleicht fleißig aus guter Angewöhnung. Bei Berta ist es natürliche Wißbegierde; bei Heinrich ist er Ausfluß des Ehrgeizes und einer gewissen Streberei, Michel zeigt Fleiß aus Furcht vor Strafe und Tadel.

Diese Arten Fleiß sind nun für die Beurteilung des Charakters von ganz verschiedenem Werte. Der Lehrer muß also hierüber ganz gut orientiert sein.

Wie häufig tritt

zerstreutes Wesen —

das Kreuz des Lehrers — im Unterrichte auf! Wo hat dieses Wesen seinen Sitz? Hier kommen Blutarmut, Gedächtnisschwäche, Ermüdung des Gehirns, Mangel an Konzentrationsvermögen in Betracht. Auch das Elternhaus trägt hieran seine Schuld mit seiner Vergnügungssucht. Ueberall hin werden die Kinder mitgenommen; abends kommen sie gewöhnlich spät zur Ruhe, sind am Morgen noch ganz schläferig, wenn sie zur Schule kommen. Auch Ueberforderungen bei der Arbeit kommen häufig vor. Und der Alkohol? Welch unglückliche Rolle spielt derselbe auf der Reise und oft zu Hause!

Unruhe tritt da und dort auf. Ist diese nicht der Ausfluß großer geistiger Regsamkeit, das Anzeichen eines leicht erregbaren, unstillen Naturells oder mehr oder weniger stark entwickelter Nervosität? Wer wollte da gleich mit dem Stocke dreinfahren und absolute Stille verschaffen? Dies könnte nur ein Tyrann.

Die Entwicklungsstufen, das Geschlecht, die Temperamente fallen bei der Beurteilung der Schüler schwer ins Gewicht. Ein Erklärer ist

nicht zu beurteilen wie ein Sechsklässler oder gar ein Sekundarschüler, der schon in den sogenannten Flegeljahren steht. Der Sanguiniker und Choleriker sind nicht zu verwechseln mit dem Melancholiker und Phlegmatiker. Darum die Mahnung zum Studium der Entwicklungsstufen, der Geschlechtseigentümlichkeiten und der Temperamente. Es ist schwer, den richtigen Maßstab anzulegen und den richtigen Ton zu treffen; ganz besonders auch deshalb, weil sich die Schüler nicht im gleichen Tempo entwickeln. Man nimmt oft in der Entwicklung dieses oder jenes Schülers einen Stillstand wahr. Da heißt es zuwarten, bis die Krisis überstanden ist. Wollte man hier rigoros vorgehen, so würde man den Schüler nur quälen und ihn vollends aus seiner innern Verfassung bringen.

Es läßt sich auch im Wachstum der geistigen Fähigkeiten bei den verschiedenen Schülern ein großer Unterschied feststellen. Mancher Schüler, der beim Eintritt große Hoffnungen erweckt, kommt später zum Stillstand in der geistigen Entwicklung. Andere sind mit einem guten Gedächtnis ausgerüstet, während ihnen die Fähigkeit zum abstrakten Denken teilweise mangelt oder doch weniger entwickelt ist. Diese werden anfänglich gute Fortschritte machen, später aber versagen. Wieder andere, an denen die Lehrkraft fast verzweifelt, ja dieselben sogar aufgibt — in die Schule der Schwachbegabten versetzen will — weil sie noch im Zustand der Entwicklung sich befinden, entwickeln sich später in ungeahnter Weise. Wer hätte dies nicht schon selbst beobachten können? Darum soll man nicht so schnell den Mut aufgeben und nach der Schule der Schwachbegabten rufen.

Der nicht ermüdende anschauliche Unterricht und das lebendige Wort des Lehrers sind es, die hier wahre Wunder wirken. Ein großer Unterschied besteht auch zwischen den Kindern der Bauern, Dörfler und Städter. Diesen Unterschied können wir überall konstatieren. Die Kinder aus den ländlichen Kreisen sind gewöhnlich weniger entwickelt, schwerer weiter zu bringen. Wenn sie sich aber einmal akklimatisiert haben, so schreiten sie unablässig auf der einmal eingelegten Bahn weiter. Sie sind gewöhnlich von großer Fähigkeit und überholen nicht selten die andern.

Ein Kreuz für die Schule sind die Ruhetage. Es ist Tatsache, daß die Schüler am Montag zur Arbeit weniger aufgelegt sind, als an den übrigen Tagen. Aber wer möchte eigentlich dies den Schülern übelnehmen? Haben sie dies nicht mit der Großzahl der Erwachsenen gemein?

Daß die Schüler in den ersten Tagen nach den Ferien noch etwas verträumt und beim Herannahen derselben ziemlich erregt sind, ist eine naturgemäße Tatsache, mit welcher sich der Lehrer wohl oder übel abfinden muß. Nach Schluß des Unterrichtes will mancher Schüler und

manche Schülerin nicht gemessenen Schrittes die Stiegen hinuntersteigen, sondern rennend, jagend, stürzend und polternd. Wer will ihnen dies verargen, wenn die Erholungspause aus zosfiger Laune keine Zeit zum Ergehen läßt? Darum in den Pausen Turnspiele her unter steter Aufsicht der Lehrkraft.

Vor den Schulfenstern ertönt plötzlich lustige Musik. Soll das dem Schüler nicht in die Glieder fahren? Soll er nicht lachen, wenn in der Klasse etwas Komisches vorkommt?

Laßt dem Schüler in gewissen Schranken seine Freude! Freude macht den Unterricht lieb und wert. Freude ist ein Lichtpunkt im Unterrichte!

Wer nun alle berührten Punkte in Betracht zieht und richtig einschätzt, dem wird das Notengeben ganz bedeutend erleichtert. Er kann kaum je zu einer Zensur kommen, die neben das Ziel schießt, den Schüler mehr apatisch macht, als zu weiterem Tun zu entflammen. Die Noten sollen ein gerechter Wertmesser aller körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Kräfte darstellen.

J. B. L., Schulinspektor.

Konferenzliches.

Luzern. Letztthin versammelte sich die Lehrerschaft des Kreises Sempach im Gasthaus zur Eisenbahn zur Konferenz. Letztere steht im Dienste der Fortbildung, der einheitlichen Schulführung und der Kollegialität.

„Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben.“

Hr. Inspektor Unternährer in Münster begrüßte und leitete die Versammlung. Er streifte kurz die wichtigen Verhandlungen aus der am 20. Januar abhin stattgefundenen Konferenz der luzernischen Bezirksinspektoren.

Hr. Sek.-Lehrer Steffen in Sempach löste die erziehungsräthliche Aufgabe: „Wie ist der Rechenunterricht an der Sekundarschule zu gestalten, damit er den Forderungen des praktischen Lebens genügt? Das zeitgemäße und praktische Thema wurde vom Referenten kurz und gut behandelt. Sein Referat stach in seiner knappen Sachlichkeit und dem leichten Einschlag frischen Humors wohlthuend ab von den breiten Wassersuppen, mit denen man da und dort gelegentlich an Konferenzen beglückt wird. Gestützt auf die gemachten vieljährigen Erfahrungen stellte er etliche beachtenswerte Thesen auf. Interessante und anschauliche Entwicklung des Neuen, intensives Anregen der Denktätigkeit, viel Übung und Stoffauswahl